

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **8 (1920)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen;
Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Einladung zur 32. Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Luzern. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen. — VIII. internationaler Frauenstimmrechtskongress in Genf. — Mit der schweizerischen Studienreise nach Nordamerika (Fortsetzung). — Das weisse Kleid. — Die Seuche von Chappella. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Einladung

zur

32. Jahresversammlung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Montag den 7. und Dienstag den 8. Juni 1920
in Luzern.

Montag den 7. Juni 1920

Beginn der Verhandlungen punkt 2¹/₂ Uhr im Theatersaal des Kursaals.

Traktanden:

1. Begrüssung durch die Zentralpräsidentin.
2. Verlesung des Protokolls der letztjährigen Jahresversammlung.
3. Jahresbericht.
4. Rechnungsablage durch die Zentralkassierin.
(Pause.)
5. Bericht über die Dienstbotenprämierung: Frau Hauser-Hauser, Luzern.
6. *Die Frau in der sozialen Arbeit*: Vortrag von Frl. Dr. med. Ottiker, Zürich.

* * *

8 Uhr abends: Offizielles Bankett im Hotel Schweizerhof. Preis Fr. 6.

Dienstag den 8. Juni 1920

Beginn der Verhandlungen vormittags punkt 8¹/₂ Uhr im Theatersaal des Kursaals.

Traktanden:

1. Bericht über die Pflegerinnenschule: Frau Bosshardt.
2. Bericht über die Tuberkulosebekämpfung: Frau Schmidt-Stamm, St. Gallen.

3. Bericht über Kinder- und Frauenschutz: Frl. B. Bünzli, St. Gallen.
4. Bericht über die Gartenbauschule: Frau Roth-Saxer, Lenzburg.
5. Bericht über die Wohlfahrtsmarken: Frau E. Artweger, Zürich.
6. Wahlen.
7. Bestimmung der Beiträge an die Sektionen: a) aus der Zentralkasse; b) aus dem Beitrag des Schweiz. Roten Kreuzes.
8. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung.
9. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

* * *

12¹/₂ Uhr: Mittagessen in den Hotels, in denen die Teilnehmerinnen untergebracht sind. Preis Fr. 3.50—5.50.

Nachm. 2 Uhr: Bei jeder Witterung Fahrt mit Extradampfer (Abfahrt Bahnhofseite) nach Hertenstein; dort Nachmittagstee, von der Sektion Luzern den Teilnehmerinnen offeriert. Rückfahrt von Hertenstein 5.08 Uhr mit Ankunft in Luzern 5.45 Uhr.

Anmeldungen zur Teilnahme an der Versammlung, sowie auch für Zimmerbestellung erbitten wir bis spätestens den 1. Juni an Frau *Hauser-Hauser*, Luzern. Eventuelle persönliche Wünsche betreffend Quartier bitten wir gütigst zu erwähnen, jedenfalls Angabe der Preislage. Der Preis der Festkarte stellt sich auf Fr. 8 inkl. Hin- und Rückfahrt nach Hertenstein. Der Festkarte ist überdies ein Coupon angegliedert, das zu freiem Eintritt in den Gletschergarten berechtigt; ein weiteres gewährt Preisermässigung zum Besuche der elektrischen Ausstellung. Für den Mittwoch sind Fahrten zu billigen Taxen auf Pilatus, Rigi, Bürgenstock und Stanserhorn vorgesehen.

Wird bei der Anmeldung keine spezielle Bemerkung gemacht, so werden wir uns erlauben, die *Festkarte gegen Nachnahme* vorauszusenden. Andernfalls kann sie mit dem Festabzeichen im Bahnhof Montag von 9—1¹/₂ Uhr bezogen werden. Wir bitten die Teilnehmerinnen **dringend um rechtzeitige Anmeldung** zum Bankett und für Quartier. Folgende *Hotels* sind bereit, Teilnehmerinnen aufzunehmen: Schweizerhof, Logis Fr. 8, Frühstück Fr. 2.50; Du Lac, Schwanen, Gotthard, Beau Rivage, Montana, Charlton-Tivoli, Logis Fr. 6, Frühstück Fr. 2; Monopol, Logis Fr. 5, Frühstück Fr. 2; Victoria, Union, Logis Fr. 4.50, Frühstück Fr. 1.75; Post, Wildenmann, Rütli, Engel, Rössli, Logis Fr. 3.50, Frühstück Fr. 1.75.

Zugsverbindungen

(insofern auf 1. Juni keine Fahrplanänderung eintritt):

	Abgang		Ankunft Luzern	
Chur		5.20 morg.		10.42 morg.
St. Gallen	"	6.02 "	" "	10.42 "
Schaffhausen	"	7.50 "	" "	10.42 "
Zürich	"	9.10 "	" "	10.42 "
Basel	"	7.30, 11.00 morg.	" "	10.15 morg., 12.55 mitt.
Solothurn	"	11.06 morg.	" "	12.55 mitt.
Biel	"	10.37 "	" "	12.55 "
Neuenburg	"	9.50 "	" "	12.55 "
Genf	"	6.40 " via Neuchâtel	" "	12.55 "
Lausanne	"	8.20 " " "	" "	12.55 "
Fribourg	"	9.45 " „ Olten	" "	12.55 "
Bern	"	10.43 " „ Langnau	" "	1.45 "
Gotthardlinie	" ab Goldau	8.05 "	" "	8.48 morg.

Wir hoffen gerne, dass die gemeinnützigen Schweizerfrauen, trotz den immer noch schweren und teuren Zeiten, recht zahlreich nach Luzern kommen werden und heissen sie schon jetzt herzlich willkommen!

*Die Sektion Luzern des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins.
Der Zentralvorstand des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins.*

XXXII^e Assemblée générale de la Société d'Utilité publique des femmes suisses
les lundi 7 et mardi 8 juin 1920
à Lucerne.

Lundi 7 juin: Ouverture des délibérations à 2¹/₂ heures précises dans le „Theatersaal“ du Kursaal.

Ordre du jour:

1. Discours de bienvenue par la Présidente.
2. Lecture du procès-verbal de la dernière assemblée générale.
3. Rapport annuel.
4. Reddition des comptes par la caissière générale.

— Récréation. —

5. Rapport sur la distribution des récompenses aux domestiques: M^{me} Hauser-Hauser, Lucerne.
6. La femme et le travail social, conférence par M^{lle} Dr. méd. *Ottiker*, Zurich.

8 heures: Dîner officiel à l'Hôtel Schweizerhof. (Prix: fr. 6.)

Mardi 8 juin: Ouverture des délibérations à 8¹/₂ heures précises du matin dans le „Theatersaal“ du Kursaal.

Ordre du jour:

1. Rapport sur l'école des garde-malades: M^{me} Bosshardt, Zurich.
2. Rapport sur la lutte contre la tuberculose: M^{me} Schmidt-Stamm, St-Gall.
3. Rapport sur la protection de l'enfant et de la femme: M^{lle} Bünzli, St-Gall.
4. Rapport sur l'Ecole d'horticulture: M^{me} Roth-Saxer, Lenzbourg.
5. Rapport sur l'écoulement des timbres et des cartes de bienfaisance: M^{me} Artweger, Zurich.
6. Elections.
7. Répartition des subsides: a) de la caisse centrale; b) de la Croix-Rouge suisse.
8. Destination du lieu de la prochaine Assemblée générale.
9. Divers et imprévus.

12¹/₂ heures: Dîner dans les différents hôtels. (Prix fr. 3. 50 à 5. 50.)

Après-midi 2 heures: En tout cas excursion à Hertenstein (départ côté de la gare), vapeur spécial. Thé offert par la section de Lucerne.
Départ de Hertenstein: 5⁰⁸ heures, arrivée à Lucerne 5⁴⁵ h.

* * *

Les inscriptions de participantes à l'Assemblée générale ainsi que les commandes des logements d'hôtel doivent être adressées *jusqu'au 1^{er} juin* à

M^{me} Hauser-Hauser, Lucerne. Les cartes de participation (Prix fr. 8 incl. excursion à Hertenstein) seront envoyées contre remboursement. Au cas contraire on pourra les acheter le lundi, 7 juin, à la gare, de 9 à 1^{1/2} heures.

Logements d'hôtel: *Schweizerhof*: logement à fr. 8, déjeuner à fr. 2. 50; *Du Lac, Schwanen, Gotthard, Beau-Rivage, Montana, Charlton-Tivoli*: logement à fr. 6, déjeuner à fr. 2; *Monopol*: logement à fr. 5, déjeuner à fr. 2; *Victoria, Union*: logement à fr. 4. 50, déjeuner à fr. 1. 75; *Poste, Wildenmann, Rütli, Engel, Rössli*: logement à fr. 3. 50, déjeuner à fr. 1. 75.

Horaire

(Pourvu qu'il n'y aura pas de changement le 1^{er} juin)

Coire	départ	matin	5. 20		Lucerne	arrivée	matin	10. 42
St-Gall	"	"	6. 12		"	"	"	10. 42
Schaffhouse	"	"	7. 50		"	"	"	10. 42
Zurich	"	"	9. 10		"	"	"	10. 42
Bâle	"	"	7. 30		"	"	"	10. 15
"	"	"	11 00		"	"	midi	12. 55
Soleure	"	"	11. 06		"	"	"	12. 55
Bienne	"	"	10. 32		"	"	"	12. 55
Neuchâtel	"	"	9. 50		"	"	"	12. 55
Genève	"	"	6. 40	via Neuchâtel	"	"	"	12. 55
Lausanne	"	"	8. 20	" "	"	"	"	12. 55
Fribourg	"	"	9. 45	" Olten	"	"	"	12. 55
Berne	"	"	10. 43	" Langnau	"	"	"	1. 45

Nous espérons que beaucoup de membres des sections suivront notre invitation cordiale. Vous seriez les bienvenues à Lucerne!

*La section de Lucerne et
le Comité central de la Société d'Utilité publique
des femmes suisses.*

Aus dem Zentralvorstand.

Wir ersuchen diejenigen Sektionen, die einen *Beitrag aus der Zentralkasse* wünschen, ihr Gesuch **bis Ende des Monats Mai** einzusenden. Spätere Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Schaffhausen. *Jahresbericht 1917—1919. 1917.* Infolge der bekannten strengen Rationierung von Mehl und andern Lebensmitteln, sowie der Kohlen konnte nur mit Mühe ein bürgerlicher Kochkurs zustande kommen.

Dagegen fanden statt:

Fünf Kurse der Fortbildungsschule mit 58 Schülerinnen, sowie die Kurse der 8. Elementarklasse.

Ein Gebot des volkswirtschaftlichen Departementes, sowie der Notstandsaktion des Kantons Schaffhausens, dem zufolge aufklärende Vorträge durch unsere Frauen abgehalten wurden, bewog uns zur Abhaltung von Volkskursen.

Es fanden statt:

Vier Kurse für fleischlose Tage,

10 Sterilisierkurse,

Ein Kurs zur Vorführung und Anfertigung der Kochkiste.

Die Herausgabe eines Flugblattes von unserer Kochlehrerin über „Spar-sames Kochen und Verwertung und Conservierung der Gemüse und Früchte“ war ebenfalls eine Folge jenes Gebots.

Die *Heimarbeit* nahm eine grössere Ausdehnung an, in der *Brockenstube* hingegen konnte nur ein Verkauf stattfinden.

1918. Dieses Jahr ist als das magerste Betriebsjahr in den Annalen unseres Vereins verzeichnet. Überall Teuerung und Rationierung! Somit konnte kein bürgerlicher Kochkurs stattfinden.

Dagegen wurden erteilt:

Vier Kurse der Fortbildungsschule mit 42 Schülerinnen und die Kurse der Elementarklasse mit 60 Schülerinnen. Umso mehr entwickelte sich die *Heimarbeit*. Ein Auftrag vom Roten Kreuz wies uns die Anfertigung von 1000 Paar Socken zu. An notleidende Schweizerkinder und an solche vom Erziehungsverein uns empfohlene wurden Ausstattungen verabfolgt.

Der Weihnachtsverkauf fiel der Grippe wegen aus. Die Arbeiten waren bei Frl. Speissegger ausgestellt.

An der *Dienstbotenprämierung* erhielten Prämien 22 weibliche Dienstboten und ein männlicher.

Das Jahr **1919** hat insofern in das altgewohnte Geleise unserer sozialen Tätigkeit eine neue Kurve gezogen, als wir dem in der ganzen Schweiz immer lauter werdenden Rufe nachgebend, für die Erreichung des Frauenstimmrechts in unserm Kanton die erste Lanze brachen. Den Anlass hinzu gab ein im Schosse unserer Generalversammlung gehaltener Vortrag von Frau Dr. Bosshard aus Zürich. Als Sektion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, dessen führende Frauen mit Einmut für das Frauenstimmrecht kämpfen, durften wir uns diesen Bestrebungen nicht verschliessen. Am 2. April letzten Jahres beriefen wir einige für die Frage sich interessierende Frauen zur Bildung einer „Kommission zur Förderung des Frauenstimmrechts.“ — Diese Kommission nahm die neue Aufgabe mit Energie an die Hand und rief in einer konstituierenden Versammlung den Frauenstimmrechtsverein ins Leben. Der Vorstand mit seiner zielbewussten Präsidentin an der Spitze hat durch eine Reihe von Vorträgen berufener Damen und Herren eifrig Propaganda für seine Sache gemacht und wird sich durch den Misserfolg von Zürich und Basel nicht abschrecken lassen, um in der Stille zu wirken, bis die Frage auch bei uns reif geworden ist.

An der Generalversammlung wurde infolge von Demission zweier verdienter Mitglieder, Frau Weber und Frl. Oschwald, nunmehr Frau Biedermann und Frau Werner in den Vorstand gewählt.

In dieser Versammlung wurde durch Beschluss endlich auch der bisherige Name des Vereins „Frauenverband“, der des öftern Anlass zu Missverständnissen und Verwechslungen gab, abgeschafft. Jetzt führt der Verein seine ihm einzig zukommende Bezeichnung „Sektion Schaffhausen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins“.

Trotzdem die Schraube der Rationierung schon im letzten Jahre etwas lockerer wurde, konnte nur ein bürgerlicher Kochkurs abgehalten werden und zwar erst im September mit 11 Schülerinnen.

Es fanden ferner statt:

Vier Kurse der Fortbildungsschule mit 59 Schülerinnen und die Kurse der 8. Elementarklasse mit 54 Schülerinnen. Zur Zeit der fleischlosen Woche im letzten Frühjahr veröffentlichten wir durch die Zeitungen Speisezettel und Rezepte, um unsern durch die Not der Verhältnisse ohnehin bedrückten Hausfrauen, etwas entgegen zu kommen.

Die *Bügelkurse* sind nun endgültig aus unserm Arbeitsprogramm gestrichen. Die Fortbildungsschule hat dieselben samt dem Inventar übernommen und lässt sie wie ihre Nähkurse im alten Konvikt erteilen.

In bezug auf die *Brockenstube* können wir diesmal von einem kleinen Aufschwung berichten, nachdem wir sie den Sommer über bis zum Eintritt der kälteren Jahreszeit wöchentlich einen Nachmittag zum Empfang und zur Abgabe von Gegenständen geöffnet hatten. Der zu starke Andrang, der bei früheren viertel- oder halbjährlichen Verkäufen die Abgabe und Kontrolle sehr erschwerte, verteilte sich auf die wöchentlichen Verkäufe. Diese ergaben immerhin einen Reinertrag von Fr. 500, welche wir zur Anschaffung des Materials für *Kinderausstattungen* verwendeten. Mit Hilfe unserer jungen Freundinnen haben wir 10 solche kleine Ausstattungen fertig gebracht.

Das Kapitel *Heimarbeit* verdient nächst den Kursen unsere grösste Aufmerksamkeit. Es wurden uns vom Roten Kreuz vier Ballen Stoff zur Anfertigung von 400 Militärhemden überwiesen, sowie durch Fräulein Trüssel Wolle zur Verarbeitung von 600 Paar Militärsocken. Den Vertrieb unserer privaten Heimarbeit hat in uneigennütziger Weise Frl. Speissegger übernommen, so dass wir von einem speziellen Weihnachtsverkauf absehen konnten.

An der Hilfeleistung für Wiens und Ungarns elende Kinder haben wir uns gerne beteiligt und in Dankbarkeit unerwartet zahlreiche Beiträge an Wäsche und Geld entgegen nehmen dürfen.

An die Jahresversammlung in Interlaken haben wir im Sommer als Delegierte beordert Frau Votsch und Fräulein Peyer. Letztere amtete als flotte Berichterstatterin des zündenden Referates über das Frauenstimmrecht, das im Mittelpunkt der Versammlung stand.

Das Referat von Frau Dr. David erschien im Zentralblatt. Auf dieses vorzüglich redigierte Blatt, in dem alle Gebiete der Frauenwelt besprochen werden, sollte jede Frau abonnieren, auch wenn sie der Frauenbewegung skeptisch gegenüber steht. Dadurch kann sie sich ein Urteil bilden über manche Frage, die sie aus Unkenntnis hinter dem Ofenwinkel vielleicht verdammt. Das Zentralblatt ist durch die Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern zu beziehen und kostet für Mitglieder jährlich Fr. 2.

Es ist noch mitzuteilen, dass unsere eifrige Kassiererin, die unsere Rechnung aufs Beste besorgt und stets bestrebt ist, unserm Verein und damit der guten Sache neue Mitglieder zu werben, eine diesbezügliche kleine Statistik aufgestellt hat, der zufolge sich unsere Sektion in den letzten drei Jahren um 53 Mitglieder vermehrt hat. Sie zählt jetzt zirka 250 Mitglieder. Dass deren immer mehr werden, dass immer mehr Frauen den Blick sich weiten und ihre, durch die Not des Krieges gereifte Einsicht und Erfahrung in den Dienst einer guten Sache stellen, ist der Wunsch, womit wir unsere Berichterstattung schliessen.

Es bleibt uns noch der Dank an alle unsere Mitarbeiter und Freunde, der Dank an die Behörden und Gesellschaften, die unsere Arbeit finanziell förderten, an unsere Lehrerinnen und Rechnungsrevisorinnen, nicht zuletzt an unsere Präsidentin, welche seit Jahren treu an unserer Spitze arbeitet und überall da einsteht, wo etwas Gutes zu schaffen ist. Ihnen allen gebührt unser herzlichster und wärmster Dank!

Frau Dr. E. M.

Kreuzlingen. Das Jahr 1919 brachte uns neben den gewohnten Arbeiten auch neue, durch die Zeitverhältnisse gebotene Aufgaben. An 20 Nachmittagen wurden von durchschnittlich 14 Mitgliedern die üblichen Näh- und Strickarbeiten besorgt. Einige, in unserer Gemeinde untergebrachten Schweizer- und Auslandschweizerkinder haben wir mit Kleidern, Wäsche und Schuhen versorgt. Als neue Pflicht übernahmen wir den Kinderschutz. Zwei Mitglieder besorgen in Verbindung mit der Vormundschaftsbehörde die Beaufsichtigung, der in Kost gegebenen Kinder. Anlässlich der Dienstbotenprämierung gelangten 12 Diplome und zwei Broschen zur Verteilung. Während des Jahres wurden 40 Familien und bedürftige Wöchnerinnen mit Milch, Brot und Wäsche unterstützt. An kantonale Anstalten wurden Fr. 120 zugewendet. An Weihnachten haben wir siebenzig Familien bescheert, die kranken thurgauischen Wehrmänner in den Sanatorien Braunwald und Arosa mit entsprechenden Geldgeschenken, ebenso die hiesigen Grenzschutztruppen. Ende August konnten wir das 25jährige Amtsjubiläum unserer geschätzten Kassierin, Fräulein B. Huber, feiern, die immer in vorbildlicher Treue ihres Amtes waltet.

Im Januar 1920 übernahmen wir die Organisation und Durchführung der Sammlung für die hungernden Völker. Die Hauskollekte ergab die schöne Summe von Fr. 4000, wovon Fr. 100 aus unserer Kasse stammen. Etwa 12 nähköndige Mitglieder wirkten an 10 Tagen fleissig mit, bei der Sortierung und Ausbesserung der Kleidungs- und Wäschestücke. Die überaus reichhaltigen Gaben wurden mit zwei Lastautos an die Hauptsammelstelle nach Frauenfeld überführt. Das abgelaufene Jahr weist eine regere Arbeitsfreudigkeit der Mitglieder auf.

B. Sch.

Spiez. Wir sind wieder ans Ende eines *Berichtsjahres* gelangt, in dem wir unsere begonnenen Werke aufrecht erhalten und weiter geführt haben.

Der *hauswirtschaftliche Unterricht für die Schulmädchen* wurde auch diesen Sommer in 4 Abteilungen durchgeführt. Zum ersten Mal fand er auch im Winterhalbjahr statt, um den Erfolg zu befestigen und zu vertiefen. — Die *Mädchfortbildungsschule*, die im Winterhalbjahre in Kochen, Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Gesundheitslehre, Gesetzeskunde, Handarbeiten einen Kurs abhielt, wurde von 12 Mädchen besucht. — Auch der *Kindergarten* war stets gut besucht und nahm mit Ausnahme einiger Wochen, die wegen Krankheiten ausgesetzt werden mussten, einen guten Fortgang. Im Dezember veranstalteten wir zugunsten des Kindergartens eine Tombola, zu deren Gelingen alle Kreise der Bevölkerung beitrugen, so dass sie einen über Erwarten guten Erfolg hatte. — Die *Heimarbeit* beschäftigte mit Nähen und Stricken 45 Frauen. Die Hauptabnehmer der Arbeiten waren: die Gemeinde, der Armenabend, das Militär und viele Private.

Zur *Diplomierung treuer Dienstboten* wurden 6 Personen angemeldet, und es konnten 5 Diplome und 1 Anhänger verteilt werden. — Die *Veranstaltung öffentlicher Vorträge* war von Ungunst verfolgt. Mehrere Referenten und Referentinnen konnten ihre Zusagen nicht einhalten, so dass wir nur einen Vortrag

hören konnten über Wege und Irrwege der Erziehung und einen Vortrag aus eigenen Werken von einem unserer Schriftsteller. — *Hauptversammlungen* hatten wir nur 2. Die *Zahl der Mitglieder* aber hat sich trotz mehrerer Austritte ordentlich vermehrt. — *Die Vereinskasse* schliesst, was bei uns mehr Regel als Ausnahme ist, mit einem Passivsaldo.

Als wir unsern letzten Bericht schlossen, standen wir in einer dunklen Zeit, wir glaubten aber am Beginn einer neuen und bessern zu stehen, die mit Hilfe der Frauen anbrechen werde. Aber wir sahen uns getäuscht. Wir veranstalteten im Sommer und noch einmal im Februar auch eine *Sammlung für Säuglingswäsche und Kleider für Wien*.

In unserer Gemeinde erlebten wir eine Freude; auf unser letztjähriges Gesuch hin gewährte die Kirchgemeindeversammlung vom Mai den Frauen das nach § 102 des neuen bernischen Gemeindegesetzes gewährte *kirchliche aktive Stimmrecht*. Bis jetzt sind wir jedoch noch nicht in die Lage gekommen, es anzuwenden.

VIII. Internationaler Kongress für Frauenstimmrecht,

6. bis 18. Juni 1920 in Genf.

Programm.

Woche vom 6.—12. Juni: Vorberatende Sitzungen des leitenden Komitees, des internationalen Komitees und der Spezialkommissionen usw.

Woche vom 12.—18. Juni: Eigentliche Kongresswoche.

Sonntag, den 13. Juni: Öffentliche Propagandaversammlung.

Verhandlungsgegenstände: Frauen mit Wahlrecht; Frauen ohne Wahlrecht.

Unter den Frauen des Orients. (Rednerinnen: Mrs. Chapman, Calt u. a.).

Montag, den 14. Juni: Plenarsitzung des Kongresses.

Administrative Geschäfte; Aufnahme neuer Länder; verschiedene Berichte; Wahlen.

Dienstag, den 15. Juni: Plenarsitzung und Sitzungen der Sektionen.

Verhandlungsgegenstände: Organisation und Methoden der Stimmrechtspropaganda. — Recht auf Arbeit, und gleiche Arbeit, gleicher Lohn. — Die Tätigkeit der Frauen im Gemeinwesen. — Öffentliche Propagandaversammlung. (Rednerinnen: Delegierte verschiedener Länder.)

Mittwoch, den 16. Juni: Plenarsitzung, Geschäftliches, Versammlung der Sektionen.

Verhandlungsgegenstände: Die Frauen und die politischen Parteien. — Die Mitwirkung der Frau im Kampfe gegen die Prostitution und gegen die venerischen Krankheiten.

Öffentliche Propagandaversammlung: Die Frauen des Orients (orientalische Rednerinnen). — Wie kann der Völkerbund die Lage der Frauen verbessern?

Donnerstag, den 17. Juni:

Verhandlungsgegenstände: Der ökonomische Wert der Arbeit der Frauen und der Mütter. — Die Nationalität und die bürgerlichen Rechte der verheirateten Frau. — Die bürgerliche Erziehung.

Öffentliche Versammlung: Das Frauenstimmrecht und seine Beziehungen zur ökonomischen, moralischen und bürgerlichen Gleichstellung von Mann und Frau.

Freitag, den 18. Juni: Allgemeine Versammlung der Teilnehmerinnen: Anträge betreffend das zukünftige Programm de l'Alliance internationale et élaboration de la Charte de la femme. — Wahl des internationalen Komitees. — Schlussfeier.

Teilnehmerkarte Fr. 12. — *Auskunft erteilen über organisatorische Angelegenheiten:* Miss Macmillan, oder M^{lle} Gourd, beide zurzeit in Pregny, Genf.

Mit der schweizerischen Studienreise nach Nord-Amerika.

Skizze von Frau *F. Munzinger-Maux*, Bern.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In Rochester, einer geradezu idyllischen Gartenstadt, besuchten wir eine Fabrik für optische Gläser, in der täglich 115 000 Linsen geschliffen werden; die Fabrikgebäude sind dicht mit Ampelopsis überwachsen und stehen in schönen Parks. Den gleichen freundlichen Anblick gewähren die Eastmann Kodak-Werke, von denen wir nur die Film- und Plattenfabrikation sehen konnten, d. h. nachdem sich unsere Augen an die rote Finsternis gewöhnt hatten. Alle Arbeitssäle sind wie riesige Dunkelkammern, die durch von der Decke reflektiertes rotes Licht schwach erleuchtet sind. Trotzdem wickeln die Mädchen mit erstaunlicher Flinkheit Films auf Spulen, von denen täglich $\frac{1}{4}$ Million fabriziert werden. Um diese Räume zu allen Jahreszeiten in gleichmässiger Temperatur zu halten sind 4 000 000 kg. Eis per Tag notwendig.

Konnten wir so schon nach Ablauf von 5 Tagen die amerikanische Grosszügigkeit in Organisation und Produktion bestaunen, so offenbarte sich uns angesichts der mit brausendem Getöse in die Tiefe stürzenden Niagarafälle die Grosszügigkeit der Natur in einem kaum übertreffbaren Beispiele. Aus dem Superior-, Michigan-, Huron- und Erie-See, von denen der kleinste, der Erie-See, an Flächeninhalt ungefähr der ganzen Schweiz gleichkommt, stürzen ungeheure Wassermassen in zwei mächtigen Fällen von 300 resp. 750 Meter Breite, 50 Meter tief hinab, grosse Wasserstaubwolken bildend, in die die Sonne die schönsten Regenbogen zaubert. Wir trennten uns nur schwer von diesem Naturwunder, das alljährlich Millionen Menschen anzieht, und wandten uns dem Studium der menschlichen Werke wieder zu. Merkwürdigerweise gewöhnt man sich schnell an das Riesenhafte in jeder Form und sogar unsere eigene Leistungsfähigkeit im Erfassen der sich jagenden, verschiedensten Eindrücke steigerte sich in amerikanischem Tempo. So sahen wir z. B. in Buffalo an einem einzigen Tag vier ganz verschiedene Anstalten nämlich: ein Provianthaus für Lebensmittel und Haushaltsartikel, ein Gefängnis, ein Irrenhaus und ein Spital. Das Provianthaus erledigte 10 000 Aufträge per Tag und spedierte sie in 50 Eisenbahnwagen — 17 000 Briefe war die Tageskorrespondenz. Das Gefängnis, in dem nur leichtere Vergehen verbüsst wurden, besass sehr humane Einrichtungen für seine Insassen; so z. B. enthielt jede Zelle einen Waschtisch mit laufendem Wasser und Eisenbetten mit Matratzen, keine Holzpritschen, und die Gefangenen unter 18 Jahren waren von den übrigen gesondert in Zellen mit schliessbaren Vorhängen. — Die aus mehreren Gebäuden bestehende Irrenanstalt hatte unter anderem auch ein spezielles Haus für tuberkulose Gemütskranke eingerichtet, mit Lüft- und Sonnenbehandlung. Das City-Hospital endlich, am höchsten Punkte der Stadt gelegen, ist ein mit allen nur denkbaren Apparaten

und Einrichtungen versehenes Spital für Schwerkranke. Ueberall wurde uns von sachkundiger Führung bereitwilligst alles mitgeteilt und schwerbeladen mit neuem Wissen machten wir uns nachts daran, während der Fahrt über den Erie-See nach Cleveland, das Gesehene zu notieren. Cleveland gab uns den einheitlichsten Ueberblick über die Organisation der Wohlfahrtseinrichtungen der Stadt. Wie die Fäden eines Spinnennetzes laufen die verschiedenen Dienstzweige, vom Board of health — Gesundheitsamt — ausgehend, über die ganze Stadt und durch 2000 teils bezahlte, teils freiwillige Hilfskräfte erhalten täglich etwa 9000 bedürftige Personen moralische oder körperliche Unterstützung. Die Handelskammer von Cleveland sandte uns als Führerin eine Polizistin, Miss Marshall, die uns in liebenswürdigster Weise ihre Zeit, ihr Wissen und ihr Automobil zur Verfügung stellte und uns in demselben zuerst nach Warrensville brachte, ein etwa 10 Meilen von Cleveland entfernt gelegener Gebäudekomplex, der vor 8 Jahren von der Stadt Cleveland inmitten von Wiesen und Feldern erbaut und auf das Hygienischste eingerichtet wurde. Warrensville besteht aus einem grossen landwirtschaftlichen Betriebe, aus einem Sanatorium, einem Gefängnisse, einem Hause für Schwachsinnige und einem Altersasyle; letzteres beherbergt als besonderes Paradeferdchen eine hundertachtjährige Pensionärin, die angesichts der „Swiss Mission“ sogar noch die Flucht ergreifen konnte und eine andere Greisin schmauchte in der Sonne behaglich ein Pfeifchen, dem amerikanischen Rauchverbot für Frauen zum Trotz. Mit grosser Bereitwilligkeit zeigte man uns die Einrichtungen dieser Musteranstalten, in denen jede mechanische Arbeit mit elektrischer Kraft ausgeführt wird, vom Tellerwaschen bis zum Wäschetrocknenapparat, in den auf einer Seite die auf ein Seil gehängte nasse Wäsche automatisch hineingezogen wird und die auf der andern Seite nicht nur trocken herauskommt, sondern sich gleichzeitig aus den Klammern in bereitstehende Körbe fallen lässt.

Abends brachte uns unsere Führerin in verschiedene Settlements für die weibliche Jugend. Ueberall herrschte ungezwungene Fröhlichkeit, mit der die tagsüber angestrengt arbeitenden Mädchen ihre abendlichen Freistunden genossen; die einen lasen in einer freundlich eingerichteten Halle, andere musizierten oder machten Gesellschaftsspiele, wieder andere trieben im Turnsaal Gymnastik und von allen ging ein Strom von Lebensfreude aus, wie ihn nur wirklich Zufriedene zu verschenken haben. In einem dieser Settlements, dem Hiram-House, wohnen Mädchen, die ein Einkommen zwischen 75 und 125 Dollar monatlich haben; sie zahlen 8 1/2 Dollar per Woche für ihren Unterhalt an das Settlement, haben hübsche Schlafzimmer und schön ausgestattete Gesellschaftsräume zu ihrer Verfügung. Ein kurzer Besuch führte uns auch in ein Haus für gefallene Mädchen — das spezielle Liebeswerk unserer Führerin, Miss Marshall — in dem sie mit stürmischen Jubel begrüsst wurde. Alle diese jungen Geschöpfe, meistens Opfer der Großstadt, werden da dem Laster und der Schande abgerungen, körperlich und moralisch nach Möglichkeit gesund gepflegt, durch strenge aber wohlwollende Behandlung und Anleitung in Haushaltungs- und Berufsgeschäften guten Lebenszwecken zugeführt und so vor dem Untergange gerettet.

Von grosser Bedeutung für die ärmsten Klassen der Großstadt-Bevölkerung sind die Openair-schools, Freiluftschulen, in denen teilweise die Fenster durch feine Drahtgitter ersetzt sind, so dass die Luft ungehindert eindringen kann. Gedeckte Hallen mit Liegestühlen und Decken dienen den kränklichen Kindern nach erhaltener Mahlzeit zu einstündiger Ruhe und Dachgärten für die lebhaftere Schar

zum Spiele machen. Für drei gute Mahlzeiten, die von den Hauswirtschaftsklassen jeder Schule hergestellt werden, zahlen die Kinder 3 Cent (18 Cts.), ist die Armut der Eltern aber zu gross, so wird ihnen auch dieses bescheidene Kostgeld erlassen.

In gleicher Weise wie Cleveland hat auch Detroit, am Westufer des Erie-Sees gelegen, sich aus der Kleinstadt innerhalb der letzten 10 Jahre zur Millionenstadt entwickelt. Wir konnten dort zwei bedeutende Industriezentren besichtigen, nämlich, die Burrough Rechenmaschinenfabrik, die ungefähr 10 000 Arbeiter beschäftigt und die weltbekannten Ford-Automobilwerke. Dem Automobil verdankt Detroit seinen schnellen und grossen Aufschwung. Bei einem offiziellen Empfang der Handelskammer wurde uns berichtet, dass vor nur 23 Jahren das erste Automobil nach Detroit kam und allgemein solchen Schrecken verursachte, dass behördlich angeordnet wurde, die Strassen nur früh morgens und spät abends zu überschreiten wegen der durch das Automobil verursachten Lebensgefahr. Jetzt verschickt Detroit jährlich mehr als 1 600 000 Automobile in alle Welt, wovon 750 000 allein in den Ford-Werken hergestellt werden — 3500 Autos per Tag. Aber nicht nur Maschinenindustrie bekommt man in Detroit zu sehen, man findet auch ein wirkliches Paradies auf der Belle Isle, einer Insel, über die sich ein einziger grosser Park ausdehnt, mit prachtvollen Bäumen, Fahr-, Reit- und Ruderwegen und in dem zahme Hasen, Eichhörnchen und Goldfasane frei herumlaufen und bis dicht an unsere Automobile herankamen.

Durch Blitz und Donner führte uns der Nachtexpress nach der zweitgrössten Stadt der vereinigten Staaten, nach Chicago. Eine zahlreiche Abordnung der dortigen grossen Schweizerkolonie bereitete uns einen herzlichen Empfang und war eifrig besorgt, uns den sechstägigen Aufenthalt so angenehm und lehrreich als möglich zu gestalten. Jubelnde Freude rief bei uns die erste Europapost hervor, die wir gleich nach unserer Ankunft im Hotel erhielten. Autofahrten durch die sehr verkehrsreichen Strassen der innern Stadt, durch die schönen Parks, die breite Michigan-Avenue und dem Michigan-See entlang, durch das Millionärs-Viertel, Goldküste genannt, gaben uns bald einen Überblick über die günstige Lage der Stadt, die die Vorteile der Weltstadt mit den Schönheiten eines Seebadeortes verbindet. Fast jede der von uns besuchten Städte besitzt irgend ein „biggest in the world“, etwas, das kein zweites Mal in der Welt vorkommen soll; auch Chicago hat seine Weltgrösse in dem Schlachthof Armour mit 60,000 Angestellten, die täglich 70,000 Stück Vieh, Ochsen, Kälber, Schweine und Schafe töten, zu Konserven verarbeiten und in die Welt verschicken, für eine tägliche Verkaufssumme von 25,000,000 Dollar. Wir sahen mit einigem Unbehagen der Vorführung dieser Schlächtereier und Konservenfabrikation entgegen, festüberzeugt, die folgenden Tage als Fasttage begehen zu müssen; zu unserer angenehmen Überraschung trafen wir aber überall die peinlichste Sauberkeit, die sogar in einem Manicurezwang gipfelt. Jedes der vielen tausend Mädchen, die mit dem Füllen der Konserven in Gläser und Büchsen beschäftigt sind, muss sich täglich von beruflich ausgebildeten Manicuristinnen die Fingernägel pflegen lassen und kann eines bei der täglichen Kontrolle seinen Manicurebon nicht gestempelt vorweisen, so wird es bestraft. Bewundernswert sind die Einrichtungen dieses Riesenunternehmens, das mit seinen vielen Gebäuden und Verschlägen für das Schlachtvieh eine Stadt für sich bildet, durch die Eisenbahnen und Hochbahnzüge hindurchführen.

Unweit davon, in einem der industriereichsten Quartiere Chicagos, liegt das älteste Settlement Amerikas, das Hull-House, das von Miss Jane Addams, der auch bei uns in der Schweiz wohlbekannten Philanthropin, geleitet wird. Der Zweck des Hull-House ist: einen Mittelpunkt zu schaffen für ein höheres bürgerliches und gesellschaftliches Leben, erzieherische und menschenfreundliche Unternehmungen zu gründen und zu unterhalten und die Lebensbedingungen der industriellen Bezirke von Chicago zu erforschen und besser zu gestalten — viele und hohe Ziele, die aber alle, wie es scheint, in ihrem ganzen Umfange erreicht werden. 9000 Personen kommen wöchentlich, während der Wintermonate in das Hull-House, sei es als Mitglieder verschiedener Klubs und Vereinigungen, sei es als Zuhörer oder Schüler der mannigfachen Bildungskurse und Vorlesungen. Auch Erwachsene, die tagsüber beruflich tätig sind, können für ein sehr bescheidenes Schulgeld u. a. Literatur, Sprachen, Geschichte, Mathematik, Zeichnen, Malen und Musik studieren. Eine jährlich einmal stattfindende Ausstellung zeigt die Resultate der technischen und intellektuellen Studien und während ihrer Dauer geben an zwei Tagen die Schüler der Musikschule Konzerte, die mit Auführungen der Schauspiel-Klassen und der Gymnastik-Kurse abwechseln. Alle Freunde des Hull-House sind dazu eingeladen und geben dieser Ausstellung den Charakter eines grossen Familienfestes. Mich dünkt das Hull-House ein glänzendes Beispiel einer Volkshochschule, das in dreissigjährigem, unermüdlichen Vorwärtstreben eine Entwicklung erreicht, die für jede derartige Unternehmung lehrreich und erstrebenswert ist.

Auch in das Gerichtswesen, auf das die Chicagoer mit Recht so stolz sind, erhielten wir Einblick. Wir wurden dem Chef des obersten Gerichtshofes, Mr. Olsen, sowie noch mehreren der 31 Richter vorgestellt und konnten verschiedenen Gerichtsverhandlungen beiwohnen. Auffallend streng wird das zu schnelle Automobilfahren bestraft — ein darin Fehlbarer wurde z. B. zu 100 Dollar (Fr. 600) verurteilt — eine Erklärung, warum bei dem enormen Strassenverkehr relativ wenige Unglücksfälle vorkommen. Auch das „auf den Boden spucken“ in den Trams, Lifts und öffentlichen Gebäuden wird, laut weithin sichtbarer Anschläge mit 40 Dollar (Fr. 240) bestraft. Wir durften auch der interessanten Tätigkeit des Gerichtsarztes und Direktors des psychopathologischen Laboratoriums, Dr. Hickson, beiwohnen und er zeigte uns zu unserer Freude Instrumente zu Körpermessungen, die aus der Schweiz stammen und deren er sich fortgesetzt bedient.

Mit Besuchen öffentlicher Schulen, Kunstschulen, der Universität, die grösstenteils eine Schenkung des Milliardärs Rockfeller ist, der öffentlichen Bibliothek mit über 700,000 Büchern und Musikalien, des Kunstmuseums, des Ladies Artist Klub und noch vieler anderer Sehenswürdigkeiten verflog die kurze Zeit unseres Aufenthaltes in Chicago nur viel zu schnell, und schweren Herzens trennten wir uns von unseren neuen Freunden und der uns lieb gewordenen Stadt. Chicago war für die Hauptgruppe der Mission der westlichste Ort der Reise; von da ging es in südwestlicher Richtung Cincinnati zu. Die bisher flache Gegend wurde von Hügelketten belebt und Cincinnati selbst am breiten Ohiofluss gelegen, hat mit seinen bergauf- und bergabführenden Strassen eine gewisse Ähnlichkeit mit unserem schweizerischen Lausanne. Eine wundervolle Autofahrt führte uns durch die drei grossen wohlgepflegten Parks und durch die schön angelegte Gartenstadt mit ihren hübschen Häusern. Eigentümlich wirkten für uns die in offenen Veranden im Erdgeschoss angebrachten freischwebenden Ruhebetten, die bei der grossen Hitze auch nachts als Schlafstelle benützt werden. — Ein mit allen

Erfindungen der Neuzeit eingerichtetes Spital wird schon seit Jahren durch einen Schweizer Arzt, Professor Zübelin, geleitet und noch einige andere Schweizer sind als Ärzte in Cincinnati tätig. Unter der Führung einiger Damen besuchten wir die vortrefflichen öffentlichen Schulen, von denen das American-House unser besonderes Interesse erweckte. Diese Gründung bezweckt die Amerikanisierung der Ausländer; man lehrt sie englisch, prüft ihre geistigen und manuellen Fähigkeiten und weist ihnen dementsprechende Beschäftigungen zu. Die Lebensbedingungen werden ihnen weitgehendst erleichtert, um in ihnen ein Heimatsgefühl zu pflanzen und die Liebe für Amerika zu wecken, ohne von ihnen irgend welchen Gegendienst zu verlangen. Die Vereinigten Staaten mit ihren 100 Millionen Einwohnern haben nämlich noch gut Platz für weitere 100 Millionen und begünstigen daher sehr die Ansiedelungen von Arbeitskräften, die mithelfen, den Reichtum der Bodenbeschaffenheit zu heben.

Bisher einzig in seiner Art ist auch in Cincinnati ein soziales Experiment, Social Unit genannt, das wohl bald in anderen Industriezentren der Vereinigten Staaten eingeführt werden wird, da es nach dreijähriger Probezeit sehr gute Resultate hervorbrachte. Ein dicht bevölkerter Stadtteil wurde in 31 Distrikte eingeteilt; jeder Distrikt besteht gewöhnlich aus einem Häuserblock, der von vier Strassen umgeben ist und von zirka 100 Familien bewohnt wird. Diese Familien wählen aus ihrer Mitte eine Frau, den sogenannten Blockworker, die die Pflicht übernimmt, um alle Bedürfnisse der ihr anvertrauten 100 Familien besorgt zu sein, den Müttern zu raten, bei Krankheiten Pflegerinnen, Arzt und Arzneien zu beschaffen, kurz, der ratende und helfende Mittelpunkt des Blocks zu sein. Die 31 Blockworker bilden den Block-Council und besprechen in regelmässigen Versammlungen die Resultate ihrer Arbeit. In gleicher Weise organisieren sich die in den 31 Distrikten wohnenden Ärzte, Lehrer, Priester, Pflegerinnen und andere der Allgemeinheit dienende Berufsarten unter einander und sind nur in den Distrikten tätig, in die sie gewählt wurden. Durch diese Spezialisierung des Arbeitsfeldes kommen sie in engeren Kontakt mit den einzelnen Familien, wissen mehr von ihrem persönlichen Leben und ihren Gewohnheiten und können somit ihren Beistand besser den Verhältnissen anpassen. Der Zweck des Social Unit, die äusseren und inneren Lebensbedingungen bei den Schwerarbeitern und ihren Familien zu heben und wirkliche Armut durch gegenseitige Hilfe zu verunmöglichen, wurde nach Versicherung der Beteiligten vollends erreicht, so dass dieses Experiment wohl den Grundstein zu einer allgemeinen Umgestaltung der Industriebezirke in den grösseren Städten Nordamerikas bilden wird.

(Schluss folgt.)

Das weisse Kleid.

Einst und heute.

Von einem Mitglied der Sektion Zug.

Harmonisch erklingt vom majestätischen Turme der Pfarrkirche feierliches Glockengeläute hinein in die frühlingsdurchwehte Landschaft am Morgen des weissen Sonntags. Es gilt den jungen Ehrengästen, die der Herr heute zum ersten Male an seinen Tisch geladen hat. In geordneten Reihen, voll gläubiger Andacht und kindlicher Unschuld unter den Klängen wohlangepasster Festmusik ziehen sie ein in das geschmückte Gotteshaus. Die Mädchen alle in lichten

weissen Kleidern bieten ein erhebendes Bild und geben der Feierlichkeit das allerschönste Gepräge.

Das weisse Kleid ein *Ehrenkleid*.

Wer kennt und liebt nicht unsere malerisch schönen Fronleichnamsprozessionen, wo Scharen von Kindern und Töchtern im weissen Kleide daherschreiten, was den religiösen Akt so sehr verfeinert und verschönert. Das Städtchen Zug steht hier an erster Stelle da. Die Reihen der Kleinen im weissen Schmucke, in fröhlicher Unschuld die ihnen zugeteilte Blume in den Händen tragend, sind eine wirkliche Gottes-Ehrung, aber auch ein Genuss für Auge und Herz. Die erwachsenen Töchter in duftendem Weiss bilden einen prächtigen Teil der Prozession, eine wahre Zierde des Festes.

Das weisse Kleid ein *Festtagskleid*.

Wenn die Braut an ihrem Hochzeitstage dasteht in ihrem weissen Kleide, sei dies einfach oder reich, gleichviel, der schöne, weisse Schmuck ist und bleibt das Hochzeitskleid.

Das weisse Kleid ein *Hochzeitskleid*.

Unser Land feiert Feste, Jubeltage und dergleichen. In den vordersten Reihen der Feiernden stehen weissgekleidete Kinder oder Töchter zum Empfang der Ehrengäste, zur Ueberreichung von Geschenken, zum Gratulieren usw. Und will die junge Tochter sich schmücken zum Balle, so ist es von jeher das weisse Kleid gewesen, das sie hierzu wählt.

Das weisse Kleid ein *Freudenkleid*.

So war es früher. — Und heute? — Seht das Bureaufräulein im weissen Fähnchen, es trippelt und trappelt, es rennt wohl gar auch im weissen Kleide zur Arbeit.

Das weisse Kleid ein *Bureaukleid*.

Und jene Schar Velofahrerinnen, jene Autodamen mit Taucherköpfen und jene Zipfelmützen-Sportmädchen zu Berg und Tal in weissen Kleidern (Kostüme nennt man sie jetzt), habt ihr sie nicht schon zur Genüge gesehen? —

Das weisse Kleid ein *Bummelkleid*.

Endlich die moderne Hausfrau aus dem Mittelstande! Hinaus aus der Küche, weg die Schürze, hinein ins weisse Kleid aus Spinnengewebe, mit Halsausschnitt für Doppelkopf und recht eng für knappen Schritt; sie fällt fast um, der arme Tropf! Weisser Strumpf und weisser Schuh gehört natürlich auch dazu. — Dabei noch gar den Korb am Arm auf den Markt und in die Läden. — Weisses Kleid auf allen Wegen.

Das weisse Kleid ein *Gassenrock*.

Also herabgezogen von der Höhe seiner Bedeutung, hineingeworfen in den Strudel des Alltags das schöne weisse Kleid! Und das hat unsere heutige holde Weiblichkeit getan. Sie profanisiert es, das schönste aller Kleider. Sie hat diesen prächtigen Schmuck seines Wertes enthoben und durch den profanen, täglichen Gebrauch zum unpraktischen *Gassenrock* gemacht, welcher dann selbstverständlich sehr oft nichts weniger als rein und duftend aussieht. Das schöne weisse Kleid hat heute seinen Reiz verloren.

Schade, sehr schade!

Die Seuche von Charpella.

Aus den Schriften von *William Wolfensberger*.

Im Verlag von Schulthess & Co., Zürich, sind zwei weitere nachgelassene Bücher des allzu früh dahingeshiedenen Dichters und Pfarrers von Rheineck, *William Wolfensberger*, erschienen: „Legenden“ und „Köpfe und Herzen, Geschichten aus dem Hochtal“. Darin findet sich die Erzählung: „Die Seuche von Charpella“. In diesen Wochen, wo der schlimme Gast, die Viehseuche, mehr denn je Angst und Sorgen in so manches ländliche Heim hineinträgt, wo so viele Frauen des Bauernstandes mitten in harter Sommerarbeit mit schwerem Herzen auch noch gegen die Gefahren der Seuchenverschleppung ankämpfen müssen, da sei ihnen die Erzählung Wolfensbergers nahe gebracht. Es klingt etwas Versöhnendes daraus, die Gewissheit, dass auch aus Schlimmem Gutes und Schönes erwachsen kann. Wir geben die Erzählung in der etwas verkürzten Fassung wieder, in der sie Wolfensbergers trefflicher Biograph *Georg Küffer* im „Bund“ veröffentlicht hat. Wir möchten wohl wünschen, dass es mancher unserer Sektionen beschieden wäre, *Georg Küffer* über Wolfensberger sprechen zu hören; eines vollen und hohen Genusses dürften sie versichert sein! — (Die Redaktion.)

Auf Charpella.

Auf Charpella stehen nur zwei Höfe; der eine gehört *Simmi Pazeller*, der andere *Mathias Burtel*. Anfänglich mögen sie einander gut leiden; dann frisst sich nach und nach der Neid bei ihnen ein, namentlich die Frauen fangen an zu sticheln. *Burtels* Frau streicht ihre Fensterladen rot an, um *Simmi Pazellers* Neid zu erwecken. *Pazellers* übertrumpfen *Burtels*? Diese haben das Gespött des Tales auf dem Buckel. Da leitet *Mathias* die Brunnenquelle ab, die in seinem Lande gefasst wurde. Bis jetzt hatten sie den gemeinsamen Brunnen zwischen den Höfen. Wenn nun *Pazeller* zur Tränke will mit seinen Kühen, muss er den Umweg machen bis hinter *Burtels* Haus. Das ruft nun einen giftigen Prozess hervor, und die beiden Nachbarn werken einander zuleide. Damit sich *Burtel* von Freunden und Advokätlein kann beraten lassen, hockt er nun in den Wirtschaftshäusern herum, und so kommt auch Unfriede in seine eigene Familie. So geht's seit Jahr und Tag. Da wird *Simmi Pazellers* Frau krank. Das stimmt den harten Bauern weich, so dass er einwilligt, dass ein armes Tiroler Weiblein in seinem Stalle übernachtet. Und nun fährt *William Wolfensberger* fort: „Als *Simmi Pazeller* am frühen Morgen in den Stall kam, war sie schon davongeschlüpft. Er sah ihre Spuren draussen im Schnee.“

Drei Tage nach dieser Begebenheit geschah es, dass das jüngste der Kälber mitten im Wiederkäuen aufsprang, an der Kette zerrte und dann zusammenbrach. Bis Mitternacht lagen drei der schönsten Kälber verendet.

Nun wusste *Simmi Pazeller*, dass er die Seuche im Stalle habe. Er untersuchte das Grossvieh. Er sah; dass da nichts mehr helfen würde. Der Stall war durchseucht.

Er stiess einen halblauten Fluch aus und ging in die Stube hinauf an das Bett seiner Frau:

„Die Tirolerin hat uns die Seuche gebracht“.

„So helf uns Gott, dann wird es ein schlimmer Winter. Zeige es gerade an, geh' lieber schon heute hinunter als erst morgen; mit dem Heimlichhalten gewinnt man nichts als Unmut!“

* * *

An jenem Abend dachte Simmi Pazeller seit Wochen wieder zum erstenmal so recht an den alten Häss. „Nun wird der da drüben lachen“, dachte er. Eine ohnmächtige Wut schäumte in ihm auf, denn es tut nichts so weh, wie die Schadenfreude eines bösen Nachbars.

Aber nein! Noch sollte der nicht lachen! Noch war es nicht daran!

Mit schlauer List spann sich ein Gedanke an den andern: Wenn er nur zwei Tage mit der Anzeige zuwarten würde, und wenn er nur in diesen zwei Tagen es so einrichten könnte, dass er jeweils zuerst am Brunnen war beim Tränken, so war es so gut wie sicher, dass der Mathias Burtel auch in seinem Stalle die Bescherung hatte.

In Simmi Pazeller stieg eine wohlige Freude auf. Eigentlich war sie ganz gut gekommen, diese Seuche. Nun konnte er dem drüben doch das antun, was einem rechten Bauer am wehesten tut: Ihm in den Stall greifen, ohne dass er sich wehren konnte!

Die Unzufriedenheit der vergangenen Monate und Jahre, der Hass und die Schadenfreude des Schädigers stiegen in ihm auf und durchklopfen ihn wild. Aus diesem verhassten Satansbrunnen sollte sich der da drüben die Pest holen! Wie würde der fluchen, wenn er dahinter kam, dass sein Vieh aus dem eigenen Brunnen, auf den er sich so viel zugute tat, sich die Krankheit gesoffen hatte! Herrgott noch einmal! In allem Unglück drin war es doch ein rarer Spass!

Simmi Pazeller hatte eine unruhige Nacht.

Denn die ganze Leidwerkerei, die sie seit Jahren gegenseitig betrieben hatten, mit Eifer und bösem Bedacht, und die er in den letzten Wochen in Sorgen um seine Frau etwas vergessen hatte, kam nun deutlich bis auf das kleinste Pünktlein wieder vor sein Auge. Aber mag es nun sein, dass der bessere Teil in ihm wach geworden war durch die schwere Erkrankung seiner Frau, oder dass sich in ihm der Mannesstolz auflehnte, dem im Kampf der Hakenschlag von hinten feige und verächtlich erschien; oder fühlte er sich in der Wassergeschichte so sicher im Recht, dass er auch den Rechtsspruch ruhig abwarten konnte; kurzum, das eine merkte Simmi Pazeller deutlich: Es war ihm nicht wohl bei der Sache, die er nun mit schlaunen, aber unsauberen Händen angattigen wollte. Was war denn die Folge? Was hatten sie beide eigentlich zuletzt gehabt von ihren Neideleien?

Es stieg in ihm ein Gefühl der Beschämung auf. Zwar rechtfertigte er sich rasch selber. Mit dem Brunnen da war er im Recht, das Wasser musste sich niemand abgraben lassen. Aber der Brunnen plagte ihn nicht. Die Kögeleien, der Unfriede, der da in den beiden einzigen Häusern von Charpella herrschte, plagten ihn.

Mit einem Mal fiel es Simmi Pazeller auch schwer auf die Seele, dass sie nicht nur untereinander Streit hatten, sondern dass die Burteln drüben im eigenen Hause in Zwietracht waren, seitdem die beiden Familien in Hader waren. War er nicht mit schuld daran, dass sie drüben rückwärts gingen und alles zu lottern anfang, weil des Mathias Hand lieber nach dem Schnapsglas denn nach Hammer, Zange und Werkzeug griff?

Es begann Simmi Pazeller nun geradezu zu quälen mit grausigen Bildern. Er sah, wie in Mathias Burtels Haus alles noch liederlicher werden musste, wenn er ihnen das antun wollte, was er vorhatte. Er sah Mathias noch mehr im Trunk versinken und hörte das zänkische Gekeif seines hilflosen Weibes.

Früh am Morgen stand Simmi Pazeller am Fenster. Er schaute zum Haus des Nachbarn hinüber.

Als er sah, dass die Stubenfenster hell wurden, hehpte und schrie er hinaus. Der struppige Kopf Burtels erschien.

„Ich wollte Euch nur sagen, tränkt heute nicht am Brunnen, sondern oberhalb am Bachbett, oder traget es den Tieren in den Stall. In meinem Stall ist die Krankheit ausgebrochen.“

Ohne ein Wort der Erwiderung hatte ihn der Mathias Burtel angestarrt, als hätte er ihn nur halb verstanden. Simmi schloss das Fenster, und sah, wie der Nachbar in der Morgendämmerung die Tiere durch den hohen Schnee auf weitem Umweg nach dem oberen Bach hinauftrieb.

Er atmete auf.

Eine Stunde nachher er warschon auf dem Wege nach Ursulinendorf, um die Klauenseuche anzuzeigen und von dort zugleich den Doktor Hitz zu benachrichtigen, er möge doch bald wieder hinaufkommen, um nach seiner Frau zu sehen, mit der es keinen Weg vorwärts gehen wolle.

Mathias Burtel hatte indes keinen leichten Tag. Dass ihn der feindliche, todverhasste Nachbar vor der Seuche gewarnt hatte, hatte ihn mehr getroffen, als alles Böse, das er ihm angetan. Gegen die kleinen und grossen Feindseligkeiten hatte er sich schützen können, und durch alle Feindseligkeiten hatte er immer wieder das Recht bekommen, wacker und mit einem rechten Zins obendrein zu vergelten, mit harter Bauernfaust.

Nun aber lag die Sache anders. Es war schwer, auf diesen Spruch des Nachbarn die rechte Antwort zu finden. Die Vergeltungsart der letzten Jahre, an welche er sich innerlich ganz und gar gewöhnt hatte, versagte hier. Auch seine Frau, die sonst nicht so schnell verlegen war, schwieg den ganzen Tag.

Mathias Burtel kam ungewollt in das Denken hinein.

Die ganze Hassgeschichte zog an ihm vorbei; er sah nun deutlich, wie er und der Pazeller sich willig von ihren Weibern hatten in den Sumpf hineinreiten lassen, und wie es nun schwer war, aus all dem Dreck herauszukommen.

Denn in der Sache mit dem Brunnen konnte er nicht mehr zurückkrebsen. Das ganze Tal würde ja spötteln. Seiner Lebtage wäre ihm allenthalben dieses Brunnenwasser aufgetischt worden, und er wäre dagestanden als einer, der die Flinte mit Geschick zu laden versteht, aber aus Furcht vor der Zeigerkelle sich nicht getraut, den Schuss zu tun. Ein verlorener Prozess kann eine Ehre sein für Sieger und Besiegten. Aber eine aufgegebene Streitsache erschien lächerlich und feige zugleich.

Er konnte aus seinem engen Gedankennetz, in welchem er gefangen, wie eine bissige Forelle nach Luft schnappte, nicht mehr herauskommen und geriet in schlechte Laune.

Er hätte lieber gewollt, der Pazeller hätte ihm etwas Schlimmes angetan. Da wäre die Verhaltensfrage bedeutend einfacher gewesen. So aber wusste einer nicht was tun. Es war Mathias Burtel geradezu, wie wenn ihm die Hände gefesselt worden wären.

Trotz des hohen Schnees ging er am Abend nach Ursulinendorf hinunter. Im „Steinbock“ traf er seine Runde. Schweigsam und verbitterter als je hockte er hinter seinem Kranenbitter und hörte nur mit halbem Ohr zu, als seine Gesellen ihn warnten, er solle aufpassen, der Pazeller habe die Seuche im Stalle.

Er zuckte mit keiner Miene und schwieg.

Aber zum erstenmal stieg eine leise Verachtung dieser Genossen und seiner selbst in ihm auf. Und der Zorn, den er vorhin gegen seinen Nachbar empfunden hatte, wandte sich innerlich gegen seine Kumpanen.

Gegen elf Uhr stand er auf.

Die Nacht war klar und hellgestirnt, und der Wind klagte wie ein wildes Tier das von einer Falle verletzt wurde und die Nacht durchirrt. Er stapfte das enge Weglein bergauf.

An der Wegkehre traf er Simmi Pazeller. Er wollte mit einem kurzen Gutenabend vorbei. Aber unwillkürlich verlangsamte er seinen Schritt und sagte, halb über die Achsel Weg, zu ihm:

„Auch noch unterwegs?“ und blieb dann stehen. „Wie steht es mit Eurer Frau?“

Simmi Pazeller war offenbar müde. Er sei am Morgen nach Ursulinendorf gegangen, um die Seuche anzuzeigen, und dann habe er von Valdür gleich den Doktor Hitz zur Frau hinaufgenommen, sie habe ihm gar nicht gefallen, offenbar habe ihr die Nachricht von der Seuche letz getan. Es stehe schlecht mit ihr, habe der Doktor gesagt. Schon morgen müsse er mit ihr ins Tal hinunter, damit sie mit der Morgenpost über den Pass in das Kreisspital geschafft werden könne.

Simmi Pazeller atmete schwer.

Aber, fuhr er fort, der Mensch sei und bleibe schlecht. Nun sei er mit dem Arzt heute mittag sogleich nach Ursulinendorf hinuntergegangen, um zwei Männer zu finden, die ihm am Morgen bei der bösen Fuhr von Charpella bis Ursulinendorf helfen sollten. Aber alle hätten jetzt Angst vor der Seuche. Bloss der versoffene Nottal, der kein Stücklein Vieh mehr im Stall habe, hätte ihm versprochen, hinaufzukommen. „Aber das ist schwerer Verlass. Mich hat es heuer hart getroffen,“ schloss er grollend.

Sie sprachen nichts mehr. Fünf Minuten von ihren Häusern entfernt ging jeder mit einem kurzen Gutenacht auf seinem eigenen Weglein heim.

Am andern Morgen, vor Tag schon, hörte Simmi Pazeller einen die Schuhe vor seiner Türe abklopfen. Der Nottal kam doch zur Zeit! Er atmete auf.

Es war aber nicht der Nottal. Mathias Burtel erschien unter der Stubentüre. Sie gaben sich die Hand.

„Nachbar“, sagte Mathias, „was wir zusammen haben, ist eine Sache für sich, und die wird sich entscheiden. Aber ich meine, wir wollen anfangen einander das Gute zu tun und nicht das Leide. Ihr habt begonnen, ich fahre fort! Wartet nicht auf den Nottal! Gestern sagtet Ihr selber, das sei ein schlimmer Verlass. Wir schaffen Euere Frau selb zweit zu Tal, damit ihr mit ihr auf die Morgenpost könnet.“

Sie sahen einander an, die alten Feinde. Simmi Pazeller war bleich geworden.

Er sagte nur: „Nachbar, ich dank Euch für diesen Spruch und für Euere Hand.“

Eine gute Stunde später schafften sie auf dem Holzschlitten Simmi Pazellers Frau hinunter. Einer sperrte vorn, der andere hielt hinten.

Drei Tage lang besorgte Burtel seinem abwesenden Nachbar den verseuchten Stall und betreute die Tiere. Am vierten Tag kam Simmi heim mit guter Hoffnung.

Acht Tage später brach auch in Mathias Burtels Stall die Seuche aus, wie er es erwartet hatte.

„Lasst nur das Klagen, Nachbar“, sagte er fast wohlgenut zu Simmi Pazeller, „ich habe nun wohl gleich Euch diese Pest im Haus. Aber ich meine, wir sind zusammen doch eine schlimmere Seuche losgeworden.“

Im Mai, als die Hänge fast aper waren und nur noch auf den Talflächen Schnee war, holte Simmi Pazeller seine Frau heim.

Wenige Wochen später fand der Wasserprozess statt. Es gab kein langes Hin und Her. Mathias Burtel verlor ihn.

Für das schadenfrohe Völklein des Tales hatte der Prozess jedoch das Interesse fast gänzlich verloren. Die Gerichtsgegnerschaft der Bauern von Charpella hatte nur so lange Wert und Sinn für das Neuigkeitslüsterne Völklein gehabt, so lange damit Hass und Todfeindschaft verbunden gewesen war.

Als Mathias Burtel und Simmi Pazeller die Gerichtsstube verlassen hatten, gingen sie zusammen heim. Auf dem Wege nach Charpella machten sie miteinander aus, dass der versetzte Brunnen nach freiem Übereinkommen an seinem jetzigen Standorte verbleiben sollte.

In jenem Jahr kamen sie sich wieder näher. Sie halfen einander aus, wo sie konnten, lernten sich wieder achten und Freude haben am Erfolge des andern.

Und nachdem die beiden harten Menschen so die alte Seuche des Hasses in Not, Bedrängnis und viel nutzlosem Kummer losgeworden waren und in ihnen wieder das starke Vertrauen der Menschlichkeit wach geworden war und sie wie die gesunde Kraft eines neuen verjüngten Blutes durchrann und durchpulste, ging es ihnen in den kommenden Jahren des Zusammenarbeitens und der Freundschaft auf als die tiefste Wahrheit des Lebens: Dass nicht allein der Hass um sich greift wie eine verseuchende Krankheit, sondern dass noch viel mehr in der Liebe eine ansteckende Kraft wohnt, der sich keiner ganz entziehen kann, welcher von ihr berührt wurde.

Ja, dass die Liebe von allem Besitz ergreift, darauf sie einmal ihre lebenswarme, gesunde Hand legte.

Vom Büchertisch.

Marie Steiger-Lenggenhager: Unsere Kinder und wir. Ernsthafte Plaudereien über Erziehungsfragen. Verlag A. Francke, Bern. Gebunden fr. 5.

Unsere geschätzte Mitarbeiterin, Frau Marie Steiger in Küsnacht, hat eine Reihe ihrer besten Aufsätze über Erziehungsfragen zu einem Büchlein vereint, das allein schon durch seine hübsche Ausstattung gefällt. Manche Leserinnen des „Zentralblatt“ werden die Sammlung begrüßen, denn was Frau Steiger uns vorplaudert, das wirkt mit seinem Einschlag an leichter Satyre angenehm prickelnd und immer zum Nachdenken anregend, auch dann, wenn es gelegentlich einmal dem Widerspruch ruft. Das ist ja wohl ein Zweck, den die Schriftstellerin verfolgt, dass sie Eltern und andere Erzieher zum Denken veranlassen will. Nicht bequem sollen sie auf ausgetretenen Geleisen gehen, sondern forschen und suchen, damit sich ihre Arbeit an der Kinderseele in wahren Sinne fruchtbringend gestalte. Sie sollen nicht an der Oberfläche haften, sondern in die Tiefe graben und, indem sie um ihre Kinder erziehend sich bemühen, Selbsterziehung üben. — Es lege der Vater der Mutter das niedliche Büchlein auf den Arbeitstisch, damit sie in stiller Feierstunde danach greift, und wenn sie ihm dann daraus vorliest, so wird auch er seinen Gewinn davontragen.

J. Mz.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Kurhauses Sonn-Matt Luzern bei.

Landaufenthalt für Kinder im Kinderheim der Geschw. Bopp **Herliberg** am Zürichsee

Herrlich sonnig gelegen

Aufnahme von Kindern jeden Alters. Individuelle Behandlung und Pflege zugesichert. Gelegenheit zum Unterricht in allen Fächern, auch Gesang, Musik und harmonische Gymnastik. Französische und englische Konversation. Prospekt. 317



Schutz-Marko

Vin „Katz“

Pepto-quino-ferrugineux

Das Stärkungsmittel nach allen Krankheiten, bei Blutarmut und allgemeiner Schwäche.

In allen Apotheken

Kreisspital B.: „Da die Resultate bei Anwendung von Vin „Katz“ sehr befriedigend sind, so bestellen wir nochmals.“

Prof. Dr. med. R., Basel: „... Ihres vortrefflichen Weines, den ich sehr schätze und in meiner Praxis verwende.“ 304

Wäsche-Monogramme

Haben Sie Wäsche und dergleichen zum Besticken, verlangen Sie Muster und Preisliste. Tadellose Ausführung bei mässigem Preise. Arthur Niederer, Fabrikant, Wald (App.). [P 4233 G] 289

Das 301

große Los

von Fr. 10,000 der Lotterie für den Kirchenbau Laufen ist

noch nicht gezogen!

II. Ziehung baldmöglichst. Kauft Lose à Fr. 1.— bevor zu spät

Wer wagt gewinnt!

Versand geg. Nachnahme durch die

Los-Zentrale, Bern

Passage v. Werdt Nr. 29.

Gallensteine

beseitigt gefahr- u. schmerzlos

Bede-Cur

Generaldepot:

Central-Apotheke

W. Volz, Bern

Zeitglocken 310

Erhältlich in Apotheken

Familien-Pension Monséjour

Küssnacht (Vierwaldstättersee)

Herrliche Lage am See mit grossem Garten, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt, gute, bürgerliche Verpflegung.

Prospekte durch 314

B. Schneeberger.

Kropf ^{und 313} dicker Hals

wird rasch geheilt durch mein erprobtes Kropfmittel. (Unschädlich.) 1 Flasche Fr. 3.50.

Prompte Zusendung durch E. Siegenthaler, Arzt, Herisau.

Paidol

Anerkannt
bestes Kindergries
Arztl. empfohlene
Säuglingsnahrung
Seit mehr als
30 Jahren bewährt
Überall erhältlich.

Wernle's

Putzpulver

chem.-mech. wirkend,
sind unübertroffen!

Reinigen und erzeugen

Hochglanz

ohne anzugreifen.

Kupferputz
Messerputz
Silberputz
Aluminiumputz
Emailputz

jedes
Paket
40 Cts.

Überall erhältlich!

A.-G. vormals

Drogerie Wernle & Co.

Chem.-techn. Laboratorium
Zürich

Zum Frühstück 2—3 Teelöffel Ovomaltine in Milch.

OVOMALTINE

ist ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen alle Schwächezustände nach Krankheiten und Operationen, Schwächezustände Schwangerer und Stillender, Schwächezustände rasch wachsender Kinder und alternder Leute.

OVOMALTINE

ist ein wirksames Hilfsmittel bei der Behandlung von Schwäche und Erschöpfungszuständen mit tiefer liegender Ursache, wie Tuberkulose, Magen- u. Darmkrankheiten, Herz- u. Nierenleiden usw. Ärztlicherseits verordnet.

OVOMALTINE

vermag oft die Wendung zum Bessern herbeizuführen. Der Ernährungszustand und das Allgemeinbefinden heben sich und der Körper wird dadurch instand gesetzt, die schädlichen Einflüsse aus eigener Kraft wirksam zu bekämpfen.

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Lebensmittelgeschäften in Büchsen zu 250 und 500 Gramm. 291

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

312

Diät-Kuren auf wissenschaftl. Basis	Hydro-Therapie Kohlensäure- u. Sol- bäder etc.	Elektro-Therapie Diathermie, rhythm. Ströme	Licht- u. Sonnenbäder künstliche Höhen- sonne	Massage u. Gymnastik Ruhe- u. Terrain- kuren.
<i>finden sorgfältigste Anwendung für erfolgreiche Behandlung von</i>				
Magen- u. Darm Krankheiten.	Herz- u. Nierenleiden, Bluterkrankungen	Gicht, Rheumatismen, Neuralgien (Orchitis)	Fettsucht, Zuckerkrankheit	Schwächezuständen nerv. Erschöpfung
Das ganze Jahr geöffnet! Prospekt	<i>im vorzüglich eingerichteten</i> Kurhaus Sonn-Matt, Luzern			leitender Arzt: Dr. H. Hotz



Rad=Jo

für leichte schnelle
Entbindung

Ein Segen für werdende Mütter!

Gepflicht und begutachtet von hervorragenden Ärzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauenklinik. Ausführliche aufklärende Schriften gratis durch **Rad-Jo Verland Basel I** oder durch alle Apotheken und Drogerien. Tausende und abertausende Anerkennungen von Frauen welche Rad-Jo anwandten.

(981 S) 38



1500 mal gewinnen mit 30 Obligationen

kann der Besitzer einer kompletten Serie der

Bernischen

Wohnungs-Genossenschaft Prämienanleihe

Jede Obligation ist mit 50 Prämienbons versehen, wovon jeder zu einer Ziehung berechtigt, somit nimmt jede Obligation, auch wenn sie schon einmal oder mehrere Male gewonnen hat, in jedem Falle an 50 Ziehungen teil.

30 Gewinne müssen Besitzer von gezogenen kompletten Serien in den Prämienziehungen innert den nächsten 10 Jahren erzielen **30 Gewinne**

Jeder zu Fr. 10.— gekaufte Titel wird mit 100% Aufschlag, also mit Fr. 20.—, im schlimmsten Falle zurückbezahlt.

16,460,000 Franken

zahlen wir laut Ziehungsplan den glücklichen Besitzern dieser Anleihe.

Der Ziehungsplan umfasst:

Haupttreffer	Fr.
10 à	50,000
40 "	10,000
10 "	5,000
450 "	1,000
900 "	500
2250 "	200
6500 "	100
13000 "	50
43000 "	20
600000 Rückzahlungen à	20
Total 666.160 Treffer im	
Betrage von Fr. 16.460.000	

**Wer sicher gewinnen will,
kauft ganze Serien.**

Mit ganzen Serien = 30 Losen kann jedermann und muss jedermann das zehnfache, also Fr. 3000, ohne weiteres Risiko zurück erhalten, wenn die Prämienbons der in der Vorziehung ausgelosten Serie an uns verkauft werden. Wir bezahlen für jeden in der Vorziehung ausgelosten Prämienbon innert den nächsten 3 Jahren

Fr. 100, also Fr. 3000 per Serie

unter der Bedingung, dass die Prämienbons aus kompletten Serien stammen.

Ziehungslisten werden zugesandt

Unionbank A.-G. in Bern Monbijoustrasse 15
Telephon 48.30 und 48.34
Postcheckkonto III/1391

Bestellschein. An die Unionbank A.-G. in Bern, Monbijoustrasse 15.

Hiermit bestelle ich bei Ihnen:

..... Stück Original-Prämien-Obligation..... der Bernischen Wohnungsgenossenschaft à 10 Fr. per Stück.

..... Stück komplette Serie..... (je 30 Prämien-Obligationen) à 300 Fr. per Serie

- * gegen Barzahlung
 - * gegen monatliche Zahlungen à Fr. 5.— in laufender Rechnung
 - * gegen monatliche Zahlungen à Fr. 10.— in laufender Rechnung
- Den bezüglichlichen Betrag { habe ich auf Ihr Postcheckkonto III/1391 einbezahlt.
wollen Sie per Nachnahme zuzüglich Spesen erheben.

* Nichtgewünschtes durchstreichen.

Name:

Ort:

Bei Kauf von ganzen Serien auf Teilzahlung ist eine Anzahlung von mindestens 1 Fr. per Obligation oder 30 Fr. per ganze Serie zu leisten. Die monatlichen Abzahlungen sollen wenigstens 10 Fr. pro Serie betragen.

Versand von Handarbeiten

Decken, Kissen, Läufer, Serviettentaschen, Taschentücher, Sachets, Tee- und Kaffewärmer, Kinderkleidchen und Häubchen, vorgezeichnet und angefangen auf nur prima Stoffen

Spezialität: vorgezeichnete Damenblusen

Alle Materialien: Leinenstoffe, Garne, Seide, Stickmetalle, Perlen; Bücher mit Vorlagen und Anleitung

Prompte Bedienung Mässige Preise

Wwe. Bourillot-Rummel, Davos-Dorf

306



CITROVIN

ALS ESSIG
ÄRZTLICH EMPFOHLEN

TUOR & STAUDENMANN · Schweizer Citrovinfabrik Zofingen

OF 7222 R

Weisse Zähne

gesunde Zähne erzielen Sie durch 293

Herbasol-Zahnpasta,

ein hervorragendes Zahnpflegemittel. Vollkommen unschädlich für den Zahnschmelz. In Apotheken, Drogerien, Parfümerien od. direkt franko durch die

**Central-Apotheke
W. Volz, Bern**

DRUCKSACHEN

für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung

Buchdr. Büchler & Co., Bern



Reese

Backwunder

das echte
**Sicherheits-
Backpulver**
Prakt. Gratis-Rezepte

Milcheiweiss jederzeitgebrauchsfähig **statt**
Jahre lang haltbar
Ovolactal hervorragend nahrhaft **Ei**

256 In Lebensmittelhandlungen käuflich (J H 7753 B)

Ovolactal A.-G., Ostermundigen - Bern

Seethaler

Confitüren
sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Conservenfabrik
Seethal A.G. in
Seon, (Aargau)



Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER
Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

28

Schweizerische Landesausstellung in Bern
Grosser Ausstellungspreis
(Höchste Auszeichnung)